

Endlich hören, endlich reden, endlich dazugehören – Predigt am 7.9.2024

23. Sonntag B, Mk 7,31-37

Ich muss heute an Ralf Schmitz denken, einen Mitbruder aus Studienzeiten. Er wurde vor einer Woche in Trier beerdigt. Wir waren im Priesterseminar in einer Wohngruppe auf einem Flur beieinander. Unsere Wege haben sich auch nach Studium und Weihe immer wieder gekreuzt. Er war Pfarrer der Gehörlosengemeinde im Bistum, die einzige katholische Gehörlosengemeinde, die es in Deutschland gibt. Er hat sie gegründet. Er war als junger Priester in Toronto und hat die Arche kennengelernt, eine ökumenische Gemeinschaft, in der Menschen im Mittelpunkt stehen, die eine körperlich oder geistig Behinderung haben. Die haben sein Herz gewonnen, sie haben ihm seine Berufung neu gezeigt.

Genauso auch die kanadische MCC, eine methodistische Regenbogen-Kirche. Kirche leben mit Menschen mit Handicap, Kirche leben auch mit gleichgeschlechtlichen oder queeren Menschen, das wurde sein Leben und sein Dienst.

Wonach beurteilen wir andere Menschen: nach dem, was sie haben und nach außen darstellen – oder aber nach dem, was sie wirklich sind? Zählt das Ansehen oder der Mensch?

Jesus hat immer die Armen an die erste Stelle gesetzt: z.B. die Tauben, die Stammelnden und die Stummen – Menschen, an denen man vorbeiredet, Menschen, die keine Stimme haben, Menschen, denen man die Würde abspricht.

Effata! Öffne dich! Jesus öffnet einem Mann die Ohren und löst seine Zunge. Bei Jesus ist ein Mensch mit Behinderung unverzichtbarer Teil der Gemeinschaft.

Behinderung und Krankheit, Verwundung und Leid: Das ist für uns oft schwer zu ertragen. Viele schauen dann weg, weil sie das nicht aushalten. Menschen, die nicht mehr funktionieren, kommen Krankenhäuser oder Heime, in Sonderschulen und Einrichtungen. Wir wollen möglichst wenig von ihnen sehen und hören. Oft verschwinden die Angehörigen gleich mit. So schützen wir unser ungestörtes Leben in der normalen Welt.

Aber wir verhindern so auch, dass das passieren kann, was bei Jesus passiert ist: Effata, öffne dich! Da ist Heilung geschehen. Da hat sich auch die Gemeinschaft verändert. Da haben sie alle haben neue Worte gefunden. Keiner musste funktionieren und ins Schema passen. Bei Jesus darf ein Mensch auch aus der Rolle fallen und einfach Mensch sein. Da ist um Jesus eine Gemeinschaft von Freund*innen entstanden, die die Schwachen liebevoll in ihre Mitte genommen hat. Da haben sie gestaunt, weil ein Tauber und Stummer ihnen eine neue Erfahrung eröffnet hat.

Das war nicht so leicht und ist es auch für uns heute nicht. Um das zu erfahren, muss man sich oft erst überwinden: hinschauen, das Unangenehme, das Schmerzliche sehen und zulassen, sich einem Schwerhörigen verständlich zu

machen, einem Stotternden oder Flüsternden zuzuhören. Die Liebe ist geduldig und muss es sein.

Das macht ein Mensch nicht von allein. Das macht der Glaube möglich. Jesus war selbst ein Armer, gefesselt ans Kreuz, überhört und zum Schweigen gebracht. Aber Jesus hat uns durch seine Armut reich gemacht. Der Gekreuzigte hat uns befreit und erlöst. „Er hat alles gut gemacht.“ Wir waren taub und hören, wir waren stumm und können endlich reden. Effata, öffne dich!

Da ist eine schwerhörige Frau. Da ist ein verschlossener Mann, der nichts redet. Da ist eine Rollstuhlfahrerin. Und da der bunte, queere Mensch, der nicht ins Raster passt. Sie sind die Nagelprobe, ob wir in der Spur Jesu sind. Vielleicht haben sie auch den Schlüssel zu dem Raum, in dem Jesus uns heilen kann.

© Lutz Schultz 2024

(Anregung aus H. Zollner, Befreiung, in: Christ in der Gegenwart 37/2024)